

so daß das Bistum 1460 bei der Flucht des Kardinals abhängiger von Tirol war als 1450 bei der Übernahme des Bischofsamtes.

Hans Jürgen Rieckenberg

Ulrike Strauß, Das ehemalige Augustinerchorfrauenstift Marienberg bei Helmstedt. Beiträge zu seiner Geschichte bis zur Reformation (Braunschweigisches Jahrbuch, Beihefte 1) Braunschweig 1983, Selbstverlag des Braunschweigischen Geschichtsvereins, 236 S. – Das westlich vor Helmstedt gelegene Marienberg ist um 1180 vom Abt von Werden-Helmstedt gestiftet worden, wurde 1568/69 der evangelischen Reformation unterworfen und besteht heute noch als evangelisches Damenstift. Die vorliegende Untersuchung (eine Braunschweiger Dissertation von 1981) ermittelt sorgfältig die großenteils ungedruckte Überlieferung zur Kloostergeschichte und beschäftigt sich dann in vier Abschnitten mit der Gründungsphase, der Verfassung, der „religiösen Funktion“ sowie den Angehörigen des Stifts; eine Besitzgeschichte bleibt leider ausgespart. Da von den Anfängen Marienbergs nur der Name des gründenden Abtes überliefert ist, sind die intelligenten Spekulationen der Verfasserin über den genauen Zeitpunkt und die Ziele der Gründung letztlich unergiebig: Ob das Stift gegen Heinrich den Löwen errichtet wurde, bleibt unbekannt. Seit dem 13. Jh. unterstand Marienberg der Vogtei der Welfen. Die im 17. Jh. behauptete und von S. für glaubwürdig gehaltene Herkunft des ersten Konvents aus Steterburg (S. 39, 49), ist wenig wahrscheinlich (siehe S. Bunselmeyer in dem in der folgenden Rez. angezeigten Titel, S. 70 Anm. 325). Die Stellung von Propst und Priorin ist gründlich herausgearbeitet, wobei allerdings allgemein Bekanntes gelegentlich zu breit ausgeführt ist. Über die ständische Herkunft der Stiftsinsassen, deren Zahl 1234 auf 40 begrenzt wurde, ist wenig überliefert. Johannes Busch bemängelte 1462 die ungenügende Kenntnis des Chorgesangs und der lateinischen Sprache und sorgte im Zuge der Windesheimer Reform durch das Augustinerchorfrauenstift Brunnepe bei Kampen für Abhilfe. Der Abschnitt über das religiöse Leben beschäftigt sich kurz mit den Memorienstiftungen und ausgiebig mit den 26 Ablassbriefen, die Marienberg bis 1502 empfangen hat. Personallisten der Pröpste, Priorinnen, der übrigen Konventualinnen, der Stiftsgeistlichen und Konversen beschließen die Arbeit.

Wolfgang Petke

Silvia Bunselmeyer, Das Stift Steterburg im Mittelalter (Braunschweigisches Jahrbuch, Beihefte 2) Braunschweig 1983, Selbstverlag des Braunschweigischen Geschichtsvereins, 361 S., DM 22. – Unter Benutzung auch ungedruckter Quellen, zu denen die Steterburger Sammelhandschrift (Nieders. Staatsarchiv Wolfenbüttel VII B Hs 365) – darin u. a. die Steterburger Annalen – zählt, untersucht diese Göttinger Dissertaton von 1982/83 die Geschichte des Stifts von den Anfängen bis zum Ende des MA. Wie die Verfasserin zeigt, wurde Steterburg noch zur Zeit Ottos III. um das Jahr 1000 als Kanonissenstift gegründet und von der Stifterin Friderun, wahrscheinlich einer Immedingerin, ihrem Verwandten Bernward von Hildesheim übertragen. Seitdem war Steterburg Hildesheimer Eigenstift. 1142 wurde es auf Veranlassung Bischof Bernhards I. durch Gerhard von Rieckenberg in ein Augustinerchorfrauenstift umgewandelt. Anhand des Wirkens dieses ersten Propstes